

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,88 Mark.

Insertionspreis für die einpaltige Korpuszeile 20 Pfg. Im Kreis amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere Anzeigen 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 33.

Nebra, Mittwoch, 24. April 1918.

31. Jahrgang.

Bisher über 14 1/2 Milliarden gezeichnet.

Das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne die zum 1. Mai d. J. gemeldeten älteren Kriegsanleihen 14 Milliarden 550 Millionen Mark.

Kleine Zeilanzeigen, sowie ein Teil der Selbstzeichnungen, für welche die Zeichnungsfrist erst am 18. Mai 1918 abläuft, stehen noch aus, so daß das Ergebnis sich noch erhöhen wird.

Zu den unergieblichen Erfolgen unserer Seere gelangt sich damit eine neue überwindende Leistung der deutschen Geldwirtschaft. Die gemaltigen Ergebnisse der früheren Anleihen noch weit überholend, legt sie aller Welt Zeugnis ab von dem unerschütterten Entschluß des deutschen Volkes, standhalten, solange es nötig ist, und von seinem selbstlosen Vertrauen auf einen vollen und endgültigen Sieg.

Über 14 1/2 Milliarden Mark! Selbst die kühnsten Optimisten haben es sich sicherlich nicht träumen lassen, daß die achte Kriegsanleihe eine derartig stolze Höhe erreichen würde. Gemiß stehen bereits die in den letzten Tagen einlaufenden Zeichnungsergebnisse erkennen, daß auch die achte Kriegsanleihe wieder einen vollen Erfolg bringen würde. Daß sie aber in dem nunmehr vorliegenden Umfang ihre Bezugsgrößen in den Schatten stellen würde, hatte selbst die Reichsfinanzverwaltung nicht anzunehmen gewagt. Noch die letzten Minuten haben bei der endgültigen Zusammenstellung des Anleihergebnisses ganz gemaltige Zeichnungsergebnisse gebracht und den Anleihebetrag zu den größten aller bisher dagewesenen ausreifen lassen.

Wiederum hat sich gezeigt, daß die Heerarmee ungebrochen an ihrem Entschluß festhält, in nichts ihren auf den schließlich kampfbereiten Volksgenossen zurückzuführen. In der Zeit der Kriegsanleihezeichnung galt es wiederum für alle Schichten des Volkes, dem Reiche die freien Mittel zuzuführen und alle Kräfte für die Zwecke der Kriegsführung anzupflanzen. Die Erwartungen, die der Reichsbankpräsident Häuften gelegentlich eines Vortrags in München ausgesprochen hatte, nämlich daß, wie das deutsche Schwert draußen, der deutsche Wirtschaftskammer nochmals harte Arbeit leisten müsse und werde, haben sich glänzend erfüllt. Die bisherigen Kriegsanleihergebnisse veranschaulicht die folgende Tabelle:

Erste Kriegsanleihe	4 480	Millionen	Mark
Zweite	9 106	"	"
Dritte	12 160	"	"
Vierte	10 768	"	"
Fünfte	10 699	"	"
Sechste	13 122	"	"
Siebente	12 625	"	"
Achte	14 550	"	"

Zusammen 87 510 Millionen Mark. Kein anderer der kriegführenden Staaten hat in der Kriegsführung derartig stolze Erfolge aufzuweisen. Das fortwährende Anwachsen der Kriegskosten in die Milliarden ist selbstverständlich an sich keine erfreuliche Wirtschaftsergebnisse. Da aber infolge des Krieges die Ausgaben nun einmal unermesslich sind, so ist immer wieder darauf hinzuweisen, daß für die künftige Gestaltung der Reichsfinanzen ungeheuer viel davon abhängt, in welchem Umfang die Ausgaben durch langfristige Anleihen gedeckt werden sind. Derjenige Staat, der in der ersten Zeit nach dem Krieg versäuft ist, die Kriesschulden kurzfristiger Kredite zurückzugeben, wird in der unbedingt notwendigen Bewegungsfreiheit krank und nicht in der Lage sein, seine finanzielle Neuordnung nach großzügigen Gesichtspunkten und unter Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen und so-

zialen Bedürfnisse durchzuführen. In dieser Beziehung steht Deutschland am günstigsten da, da seine Finanzen bei Schluß des Krieges am sichersten fundiert und am klarsten geordnet sein werden.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 19. April. Westlicher Kriegsschauplatz. Auf dem strandrischen Trichterfeld entspannen sich mehrfach kleinere Gefechte unserer Erkundungsabteilungen mit belgischen und englischen Posten. Starke Angriffe, die der Feind von Norden und Nordwesten her gegen Wytschaete führte, wurden abgewiesen. Schon bei seiner Bereitstellung erlitt der Feind in unserem Bereichsfeuer schwere Verluste. Zwischen Baillieu und La Bassée starke Kampftätigkeit der Artillerien. Nordwestlich von Bethune stieß unsere Infanterie gegen feindliche Linien nördlich von La Bassée-Kanal vor und erbeutete einige Geschütze. Bei Feniherbert und Sienichy wurde wechselseitig gekämpft. Wir machten mehr als 600 Gefangene.

Der seit einigen Tagen an der Aare getätigten Feuerstätigkeit folgten gestern starke zielgerichtete französische Angriffe gegen Moriel und Moreuil auf beiden Aare-Ufern. Durch den Seneca-Abd und zu beiden Seiten der Straße Willy-Moreuil führten dicke Artillerieschellen mehrfach vergeblich an. In erbittertem Kampf wurde der Feind unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Starkes Artilleriefeuer hielt in diesem Kampfabschnitt auch während der Nacht an.

Osten. Ukraine. In Laurien haben wir Schjapinka und Melitopol besetzt.

Mazedonische Front. Stoßtruppannehmungen im Cerna-hagen brachten einige Italiener und Serben als Geislane ein.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff. Großes Hauptquartier, 20. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern blieb die Tätigkeit der Infanterie auf Erkundungen beschränkt. Starker Feuerkampf bei Wytschaete und Baillieu. Zwischen Scarpe und der Somme blieb die Artillerietätigkeit gegen Abend auf; an der Aare nordwestlich von Moreuil blieb sie tagsüber gesteigert.

In den Gebieten südwestlich von Marickbrachte ein erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Gräben Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff. Großes Hauptquartier, 21. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Desfours Kronprinz.

In den Schlachtfeldern führten beiderseitige Erkundungen zu heftigen Infanteriegefechten. Bei La Bassée, Lens und Albert lebhafter Feuerkampf. Auch zwischen Aare und Oise war die Artillerietätigkeit vielfach reg.

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht.

Zwischen Maas und Mosel griffen niederländische Bataillone Amerikaner in ihren Stellungen bei Seidprey an. Sie erstürmten den Ort und stießen bis zu 2 Kilometer Tiefe in die feindlichen Linien vor. Schwächere Gegenfälle des Feindes wurden abgewiesen, stärkere Angriffsvorwürfe durch Niederhalten im Anmarsch und in der Bereitstellung erkannter Truppen vereitelt. In der Nacht wurden unsere Sturmtruppen nach Zerlegung der feindlichen Anlagen in ihre Ausgangslinien zurückgenommen. Die blutigen Verluste der Amerikaner sind außerordentlich hoch. 183 Amerikaner, darunter 5 Offiziere, wurden gefangen, 25 Maschinengewehre erbeutet. Nordwestlich von Moreuil (östlich von Font-à-Mousson) machten wir im Vorfeldkampf mit Franzosen Gefangene.

Rittmeister Freiherr von Richtigshofen erlag an der Spitze der bewährten Jagd-Patrolle 11 seinen 79. und 80., Leutnant Bückler seinen 31. Lufttag.

Osten. Ukraine. Nach Ueberwinden feindlichen Widerstandes am Birekopol und Kart-Kafak haben sich unsere Truppen den Weg in die Krime geöffnet.

Mazedonische Front. Regte Tätigkeit des Feindes westlich vom Dofran-See und in der Struma-Gebene.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff. Großes Hauptquartier, 22. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern örtliche Infanterieunternehmungen. Versuche des Feindes, über den La-Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. Nördlich von Albert nahmen wir 88 Engländer, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten 22 Minenwerfer und einige Maschinengewehre. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

An der übrigen Front blieb die Gefechts-tätigkeit in mäßigen Grenzen. Südwestlich von Altkirch machten wir bei einem Erkundungsvorstoß Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Kaiser zum Ergebnis der 8. Kriegsanleihe.

Vom Kaiser ist dem Staatssekretär des Reichsschatzamt nachfolgendes Telegramm zugegangen:

Sich empfangen mit größter Befriedigung und Freude die Meldung von dem gemaltigen Erfolge der achten Kriegsanleihe. Ich begrüße es als ein herrliches Zeichen der starken Opfer-willigkeit und der unbesiegbaren Sieges-zuversicht des gesamten deutschen Volkes. Dieser in der Heimat erungene Sieg reißt sich mächtig den unendlich großen Taten von Heer und Marine an. Deutsches Schwert und deutsche Kraft werden mit Gottes Hilfe den Willen der Feinde zu schanden machen, werden die Zukunft des Vaterlandes auf festen Grund stellen. Mein warmer Dank gilt Ihnen, der Reichsbank und allen, welche durch Wort und Tat bereit gewesen sind, zu helfen.

Wilhelm I. R.

Herzog Friedrich II. von Anhalt f.

Desau, 21. April. Herzog Friedrich II. von Anhalt ist auf Schloß Ballenstedt heute abend kurz vor 7 Uhr verstorben. Herzog Friedrich II. ist nach schwerem, körperlichen Leiden entschlafen. Er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Am 19. August 1856 als zweiter Sohn des Herzogs Friedrich I. in Dessau geboren, folgte er, da der Erbprinz Leopold vorzeitig starb, seinem Vater im Januar 1904 in der Regierung. Seine Regierungszeit umfaßte also 14 Jahre und 3 Monate. Der Verstorbenen war seinem Lande ein gütiger Herrscher. Viel Gutes hat er den Armen und Bedürftigen getan; wobei er stets so gab, daß die Linke nicht wußte, was die Rechte tat. Als kunstbegabter Fürst, dem zur Pflege seiner Ideale reiche Mittel zur Verfügung standen, wandte er sich besonders dem Dessauer Hoftheater zu, das er zu einer Wagner-bühne ersten Ranges emporhob. Erste Künstler und Künstlerinnen von den feinsten Bühnen lud er oft nach Dessau als Gäste. Die von Friedrich Schneider 1840 eingerichteten Anhaltischen Musikfeste erstreckten sich ebenfalls seiner Gunst und tatkraftigen Förderung. Die Befestigung des Landesherren erfolgt in der Grut der Auf-erichtungs-kapelle in Dessau, einem mit schönen Parkanlagen umgebenen Monumentalbau. Da die Ehe des verstorbenen Herzogs kinderlos ist, bestieg dessen nächst-ältester Bruder, Prinz Eduard (geb. 18. April 1861) den anhaltischen Fürstenthron.

Vermischtes.

Der Nachwinter, der in den letzten Tagen so überraschend hereinbrach und das junge Grün und die Baumblüte in sein Schneegewand hüllte, scheint wieder über-munden zu sein. Das frische Grün und die rosigen Baumblüten aus dem Schnee bilden zu sehen, fast einen eigenartigen Anblick. Bis jetzt scheint aufsehenerregender Schaden entstanden zu sein, und wenn nicht kühle Nächte eintreten, wird der Wetter-turz ohne Nachteil für die Obstblüte vorübergehen. Dem Landmann ist aber dieses Wetter willkommen. Bringt es doch dem Erdbreich und den fast überall fertigmachten Feldern die so dringend nötige Feuchtigkeit. Andererseits verhindert auch die kühle Bitterkeit die Vermehrung und Ausbreitung des Ungeziefers, das sich gerade um diese Zeit zu entwickeln pflegt.

Am 20. April 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. G. 1300/3. 18. R. A., betreffend Befandenerhebung von Kaufstücken (Gummi-) Billardbände in Kraft getreten. Hiernach ist alle gebrauchte und ungebrauchte Kaufstücken (Gummi-) Billardbände in vulkanisiertem und unvulkanisiertem Zustande, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in Billarden oder Teilen von Billarden sich befinden oder nicht, an die Kaufstücken-Meldestelle, Berlin W 9, Potsdamer Straße 10/11, zu melden. Wasgebend für die Meldepflicht ist der Befand vom 20. April 1918. Die Meldungen sind zu erfassen bis zum 1. Mai 1918 und müssen in der Bekanntmachung näher bezeichneten Inhalt haben. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Sehr häufig werden seitens der Bevölkerung wie auch von Behörden Gesuche, die für das stello. Generalkommando bestimmt sind, an St. Erzelzen den Herrn stello. kommandierenden General persönlich gerichtet. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß dieser Weg nicht im Interesse der Antragsteller liegt. Da St. Erzelzen häufig dienstlich abwesend ist, erleiden an ihn persönlich gefandene Eingaben naturgemäß oft Verzögerungen. Um dieses zu vermeiden, empfiehlt es sich daher, die Einfindung und Anschrift an das stello. Generalkommando zu richten. Die Bearbeitung kann dann unersichtlich in Angriff genommen werden. St. Erzelzen werden die Angelegenheiten gleichwohl unterbreitet.

Den Empfänger von Militärpensionen, Militärenten und Militärhinterlebenbezügen ist vielfach nicht bekannt, daß sie ihre Bezüge bereits vor dem eigentlichen Fälligkeitstage bei der Postanstalt abzugeben haben. Die genannten Heeresbezüge werden an alle Empfänger, denen der Uebergang der Zahlungen auf die Postanstalten von ihrer zuständigen Pensionsregelungsbehörde (Regierung usw.) mitgeteilt worden ist, bereits am 29. oder, wenn dieser Tag ein Sonntag oder Feiertag ist, am 28. der Fälligkeit der Gehältern vorhergehenden Monats — im April also am 29. — bei ihrer Bestellungspostanstalt gezahlt.

Ins-Rentenzulage an Kriegsteilnehmer pp. Von maßgebender Stelle ist bestimmt worden, daß Rentempfangern, die sich als Kriegsteilnehmer oder als Hilfsdienst beschäftigte im besetzten Feindesland aufhalten, die Zulage nicht im Hinblick auf ihren Aufenthalt außerhalb des Reichsgebietes verlag werden soll. Die Post braucht den Inlandsaufenthalt nicht nachzuprüfen. Zahlt sie die Rente und wird ihr die Zulagezulage vorgelegt, so Zahlt sie auch die Zulage. Vordrucke für Zulagequittungen dürfen somit denjenigen Personen, die im Inlande die Rente durch die Post ausgezahlt erhalten, nicht deshalb vorenthalten werden, weil der Rentempfangler selbst sich als Kriegsteilnehmer oder als Hilfsdienstbeschäftigter im besetzten Feindesland aufhält.

Fortsetzung auf der letzten Seite.)

Die Wiederzulassung von Einreibepaketen. Inwiefern eine vereinfachte Zulassung von Wertpapieren, ist von dem Staatssekretär des Reichspostamts in Aussicht gestellt worden. In der Bevölkerung wird dieses Entgegenkommen dankbar begrüßt werden, denn der Geschäftsumsatz beträgt von 3 Mark für das Hund einseifig Verpackung, den die Postverwaltung bei in Verlust geratenen Sendungen gemährt, reicht in den Fällen nicht entfernt aus, um den Schaden zu ersetzen. Es gilt das von Lebensmitteln, die außerordentlich hoch im Preise stehen, aber auch von sonstigen Waren, z. B. Kleidungsstücken, Wäsche usw. Hauptsächlich kann den berechtigten Beschwerden der Bevölkerung durch Wiederzulassung der Einreibepakete und erleichterte Bestimmungen über die Annahme von Wertpapieren recht bald abgeholfen werden.

Verwendung von Straßenzugmaschinen zur Güterbeförderung. Zur Behebung der durch den Mangel an leistungsfähigen Zugtieren und die militärische Anspannung der Lokomotiven hervorgerufenen Transportminderigkeiten weist die Kriegswirtschaftsamt darauf hin, daß die Verwendung selbstfahrender Straßenzugmaschinen jeder Art (fahrbare Lokomotiven, Arbeits- und Werkzeugmaschinen, Straßenwalzen, Dampfspinnere u. dergl.) geeignet erscheint, den Verkehrshinterlassungen in gewissem Umfange abzuheben. Die Kriegswirtschaftsamt erteilt Interessenten auf Wunsch nähere Auskunft und bittet etwaige Anträge an die Verkehrsabteilung der Kriegswirtschaftsamt zu richten.

Gänsehöchstpreise für das Jahr 1918. Die Festsetzung der Gänsehöchstpreise für das Jahr 1918 wird sich voraussichtlich nicht wesentlich von der vorjährigen Regelung durch die Verordnung über den Handel mit Gänzen vom 3. Juli 1917 (Reichs-Gesetzl. S. 581) unterscheiden. Die Käufer von Gänsefeiern und Gänsekühen werden daher bei ihrer Preiszahlung auf die in dieser Verordnung festgelegten Preise für lebende und geschlachtete Gänse Rücksicht nehmen müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, beim späteren Verkauf der Gänse erhebliche Nachteile zu erleiden.

Deklarationspflicht für Lebensmittel und Futtermittel. Um den unserer Ernährungswirtschaft durch den Schleichhandel besonders auf dem Gebiete der Bewirtschaftung des Getreides und der Hülsenfrüchte so wie der Erzeugnisse aus diesen Früchten drohenden Gefahren wirksam zu begegnen, hat es sich als erforderlich herausgestellt, den Eisenbahntransport aller von der Reichsgüterbeförderung bewirtschafteten Güter unter eine besondere Überwachung

zu stellen. Um eine Grundlage für die Kontrolle zu schaffen, wird bei allen Bahnverbindungen von Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen, Hirse sowie den Erzeugnissen aus diesen Früchten durch Verordnung des Staatssekretärs des Kriegswirtschaftsamtes die Deklarationspflicht eingeführt. Wer die in der Verordnung näher bezeichneten Güter mit der Eisenbahn in Wagenladungen als Stückgut oder als Erzeuggut versendet, hat den genauen Inhalt der Sendung auf dem Frachtbriefe oder dem sonstigen Beförderungspapier (z. B. der Eisenbahnkettendresse bei Erzeuggut) anzugeben. Um der Eisenbahnverwaltung die Prüfung zu erleichtern, ist in § 1 Abs. 2 für die verschiedenen Getreidearten, ferner für die Hülsenfrüchte, für das Getreide und die Erzeugnisse aus Getreide und Hülsenfrüchten die Bezeichnung eines Kennwortes auf dem Frachtbriefe oder dem sonstigen Beförderungspapier vorgegeben. So hat der Versender bei Versendung von Getreide aus Getreide, auch in Mischung mit Hülsenfrüchten, sowie bei Speis — Dinkel, Fein — Cener, Einkorn die Bezeichnung „Getreide“, bei Hülsenfrüchten die Bezeichnung „Hülsenfrüchte“, bei Erzeugnissen aus Getreide die Bezeichnung „Erzeugnisse aus Getreide“, und bei Erzeugnissen aus Hülsenfrüchten die Bezeichnung „Erzeugnisse aus Hülsenfrüchten“, bei Früchten, die zur Ausfaat bestimmt sind, die Bezeichnung „Saatgut“ hinzuzufügen. Die wissenschaftliche und die fachliche Verletzung der Deklarationspflicht fällt unter die Strafe des § 2 der Verordnung.

Aus der Papier-Industrie. Die Harzauweisung ist mit dem 1. April auf ein Drittel der bisherigen Menge beschränkt worden. Außerdem wird auch nur noch Fichten- statt Kiefernharz zur Verteilung gebracht, das an sich wesentlich geringer leimt. Infolge dessen wird es nicht ausbleiben, daß die Schreibfähigkeit der Papiere noch ganz bedeutend weiter zurückgeht, worauf aufmerksam gemacht wird, damit es später keine Enttäuschungen gibt.

Nichtamtliche Feldpostbriefe im Gewicht von mehr als 50 Gramm (Päckchen) für die Befragung der baltischen Inseln Döbel, Moon und Dageo, insbesondere solche mit der Bezeichnung „Deutsche Feldpost 335“, in der Aufschrift, werden von jetzt ab wieder angenommen und befördert.

Wie schön ich meine Wäsche? Auf Veranlassung der Reichsbekleidungsstelle, der es daran liegt, daß der Besitz an Wäsche nach Möglichkeit erhalten bleibe, um dem Neuwertverfall von Wäschestücken zu fliehen, wurde von Frau Dr. Neuß-Knapp in Berlin ein Richtbildvortrag über die Frage „Wie

schön ich meine Wäsche?“ gehalten, der auf Grund der Lehren und Vorfahrungen der gelehrten Sachverständigen den Frauen Ratsschläge erteilen sollte. Im allgemeinen komme es bei der guten Wäschebehandlung auf eine Faserchonung an. Vor dieser müßte jetzt die Frage des Wäschewassers der Wäsche zurücktreten. Zunächst sollte die schmutzige Wäsche sortiert werden und sehr schmutzige Wäsche mit sauberer nicht zusammen gewaschen werden. Ein gutes Vorweichen der Wäsche sei jedem zu empfehlen. Das Seifenpulver, das heute nur 5 Prozent Fett säure enthalte gegen 35 Prozent im Freien, müsse im voraus gelöst, niemals trocken auf die Wäsche gestreut werden. Die sogenannte Bleichjoda fäusche nur die Bleichung vor, sie fäusche die Wäsche weiß und zermürbe die Faser. Je empfindlicher die Stoffe der Wäsche sind, desto niedriger müßte die Temperatur des Wassers sein, das nie über 30 bis 40 Grad Celsius heiß sein dürfe. Beim Brühen und Kochen muß frische Lauge über der Wäsche stehen. Wo anfänglich, sammelte man Regenwasser, da dieses weniger hart ist. Sonst aber muß das Wäschwasser enthärtet werden; man beugte zum Einweichen nur abgekochtes Wasser mit Sodazugabe. Die künstlichen Bleichmittel sind sämtlich mit großer Vorsicht zu gebrauchen. Aber es komme heute nicht darauf an möglichst weiß, sondern nur reine und desinfilzierte Wäsche zu haben.

Laufende Kriegsbeihilfen an Reichsbeamte im Ruhestande und an Hinterbliebene von Reichsbeamten und von Vorgesetztenempfängern. Zur Bewilligung der Beihilfen sind im Reich, wie in Preußen, vom 1. April 1918 ab erhöhte Mittel bereit gestellt worden. Die Beihilfen werden im Falle des Bedürfnisses gewährt, und zwar im allgemeinen in Höhe von 50 v. H. desjenigen Betrages, der an Kriegsbeihilfen und Kriegsteuerzuschlägen den entsprechenden aktiven Beamten gezahlt wird. Bis zu besonderen Gründen kann über diesen Satz bis zum Vollstöße (100 v. H.) der Kriegsteuerzuschläge der aktiven Beamten hinausgegangen werden. Personen, die bereits Kriegsbeihilfen beziehen, brauchen einen neuen Antrag nicht zu stellen, da die Neueinstellung der Beihilfen durch die zuständigen Behörden von Amts wegen erfolgen wird.

Lauda (Anstalt), 19. April. Die achte Kriegsanleihe hatte bei unserer Stadtparkasse ein glänzendes Ergebnis: es wurden 1311 200 Mk. gezeichnet. Darunter sind etwa 950 000 Mk. Zeichnungen von Einlegern und von den hier eingerichteten Kriegssparbüchern, deren Guthaben mit 4 1/2 v. H. verzinst werden. Die Gesamtzei-

nungsumme für alle 8 Kriegsanleihen bei unserer Stadtparkasse beträgt 6313 000 Mk.

Freysburg a. U., 19. April. Zur 8. Kriegsanleihe wurden bei der hiesigen Stadtparkasse gezeichnet 394 500 Mark (auf die 7. Kriegsanleihe 250 200 Mark), bei der hiesigen Gewerbe- und Landwirtschaftsbank 342 200 Mark und noch 2000 Mk. Schuldbuchentragungen.

Schönwerben, 16. April. Heute früh gegen 4 Uhr wurde der siebzehnjährige Karl Wicht aus Schmansdorf auf seinem Wege zur Arbeitsstätte — Raffhäufschleife Altrern — in der Nähe der Linde am Dörrlingen von 2 Männern überfallen, die ihm mit dem Ruf: „Das Geld, die Lebensmittel oder das Leben!“ anhielten. Sie durchsuchten ihn nach Geld und nahmen ihm die Lebensmittel ab. Auf den Hinweis des Leberfallens, daß er zur Arbeit müsse und die Lebensmittel brauche, erhielt er mit einem Stocke Schläge über den Kopf und Rücken. Die biederne Kaffeeschale wurde durch Messerhiebe zerstört. Von dem Überfallenen ist erkannt, daß beide Räuber Milzen gestohlen und der eine eine rote Kravatte gehabt.

Rudolfs, 19. April. Das Kriegsgericht hat heute folgendes Urteil gegen den Doppelwörder Keller gefällt: Wegen Desertion wird der Angeklagte zu einem Jahr Gefängnis und zur Verbannung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, ferner wegen Mordes in Tateinheit mit Raub zum Tode und wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus sowie zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

Rechtsfragen für Hans und Beruf von Referendar R. Werner. Verlag L. Schwarz & Co., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80. Preis Mk. 1,50. Taschenformat.

Das Buch ist belehrend und unterhaltend zugleich. Es behandelt leichtverständlich und seltend die wichtigsten Rechtsfragen aus dem Privatleben, dem Berufsleben und dem Rechte der Frau. Von den 28 Kapiteln des Buches seien folgende besonders erwähnt: Das Dienstzeugnis, Hausfriedensbruch, Das Räubchen des Mieters, Verpfändung des Hausstandes, Der Wägen, Das Garantieverfahren, Wie mache ich mein Testament?, Mangel der Kaufsache, Führung von Handelsbüchern, Der Handlungsreisende, Der Lehrling, Dienstvertrag und Gesellschaftsvertrag, Verläumdungsfällen, Der Erklärungsart, Die Schilfformal der Frau, Die landwirtschaftliche Frau, Die Verlobung, Mißgift und Fremdenmord, Das angenommene Kind, Die Scheidung, Mähdiebstahl und Rechtschutz, Das Buch ist allen Ständen als Berater wohl zu empfehlen.

Ich habe heute eine Bekanntmachung R. G. 1300/3, 18 R. K. A. betreffend Befreiung von Kaufsteuer (Gummi) Billardbände erlassen. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 20. April 1918.
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Sonntag,
Generalleutnant.

Betr. Butterverteilung.
Infolge dauernden Rückganges der Milchablieferung und der damit zusammenhängenden Butterproduktion muß leider für die Woche vom 22. bis 28. 4. 18 die auf eine Fettmarke zu entfallende Buttermenge auf 30 Gramm herabgesetzt werden.

Vom 29. 4. ab beträgt die Wochenkopfmenge wieder 40 Gramm.
Querfurt, den 19. April 1918.
Der Kreis-Ausschuß.

Betrifft Fleischversorgung.
Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 22.—28. April auf eine Fleischmarke entnommen werden darf, wird wie folgt festgelegt:
Reichsfleischkarte für Erwachsene 200 Gramm
Reichsfleischkarte für Kinder 100 Gramm.
Querfurt, den 22. April 1918.
Der Kreis-Ausschuß.

Betrifft Schuhe für landwirtschaftliche Arbeiten.
Das Kriegswirtschaftsamt für die Provinz Sachsen bietet an:
a) Segeltuchschuhe mit Holzsohlen in den Größen 36—46 zum Preise von 9 Mark pro Paar.
b) Milchgummiestiefel mit Holzsohlen in gleichen Größen, zum Preise von 11—13 Mark pro Paar je nach Größe.
c) Sogenannte holländische Holzschuhe zum Preise von 5—7 Mark das Paar.
Etwas Bestellungen auf solche Schuhe sind — möglichst gemeindeeigene gemeinsam — bis zum 30. April 1918 an die unterzeichnete Kriegswirtschaftsstelle zu richten.
Querfurt, den 19. April 1918.
Der Königliche Landrat.
Kriegswirtschaftsstelle.

Preußischer Hof, Nebra.
Montag, den 29. April.
Nur einmaliges Gastspiel der Wiener Operetten- und Schauspiel-Gesellschaft.
Das Musikantenmädel.
Volksstück mit Gesang in 4 Akten.
Große Gefangenschaft!
Preise der Plätze im Vorverkauf: Sperrplatz 2.—, 1. Platz 1,50, 2. Platz 1.—, Mark.
An der Abendkasse je 20 Pfg. Aufschlag.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Vorverkauf im „Preußischen Hof“.
In Wien und Budapest über 200 mal mit durchschlagendem Erfolg aufgeführt.
Nachmittag 4 Uhr: Große Kinderdarstellung
„Der gestiefelte Kater“.
Märchen in 4 Bildern von Güner.
Preise: Sperrplatz 60 Pfg. 1. Platz 45 Pfg. 2. Platz 30 Pfg.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Siebzig, in Nebra.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 28. Januar 1918 — Nr. 22 des Quersfurter Kreisblattes — betr. Verteilung von Baumwollschläfen und Leinenzeug mache ich hierdurch bekannt, daß die Verteilung der Baumwollschläfen, welche bisher infolge besonderer Umstände nicht erfolgen konnte, in alternativer Zeit zu erwarten ist.

Die Zufundung der teils der Kleinhändler und Bearbeiter bestellten Mengen, die entsprechend dem dem Kreise überlassenen Anteil ermäßigt werden müssen, wird von der Bezirksstelle Magdeburg einer diesbezüglichen für jeden Stadt- bzw. Amtsbezirk beauftragten Bedarfsstelle überwiesen, von der sie nach besonderer Bekanntgabe abzuholen sind.
Es entfällt nach der im Kreise überwiesenen Gesamtmenge auf etwa 5 Personen eine Rolle; einzelführende Personen, die einen eigenen Haushalt haben, erhalten dieselbe Menge.
Die Kleinhändler dürfen die ihnen überwiesenen Mengen an Baumwollschläfen nur an Personen des betreffenden Stadt- bzw. Amtsbezirks nur gegen Vorlegung der Zuckerkarte, auf der die Abgabe vermerkt wird, verkaufen.
Leinenmäzchlein für das 1. Vierteljahr 1918 ist nicht zu erwarten.
Querfurt, den 19. April 1918.
Der Königliche Landrat.

Anordnung betreffend Regelung der Milchpreise.
Zur Regelung der Milchpreise wird für das Gebiet der Provinz Sachsen folgendes bestimmt: (§ 9 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 Reichsgesetzl. Seite 1100, Ministerialerlaß vom 6. Dezember 1916 — Min. d. Inn. VI. No. 1002 — Anordnungen der Landesfeststelle vom 28. Februar und 3. August 1917 — III a 615 und 2121 —):

§ 1.
Der im § 1 meiner Verordnung vom 25. September 1917 — 6777 D. B. — für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 1. Mai 1918 festgesetzte Erzeugerhöchstpreis für Vollmilch von 34 Pfg. bleibt auch über den 1. Mai hinaus bis auf weiteres bestehen.
Magdeburg, den 14. April 1918.

Der Oberpräsident.
ges. von der Schulenburg.
Veröffentlicht.
Querfurt, den 17. April 1918.
Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Am Freitag, den 26. d. Mts., können auf Abschnitt 2 der Eierkarte 1 Ei bei der Ww. **Wilhelmine Neiz** abgeholt werden und zwar
A bis M vormittags und
N bis Z nachmittags.
Nebra, den 23. April 1918.
Der Magistrat.

Zahnpraxis.
Meine Sprechstunden fallen vorläufig in Nebra aus.
Sprechtag in **Rosleben**: Donnerstags, Mittwochs, Freitags und Sonntags.
Hanf, Dentist, Rosleben.

Kartenbriefe
— ins Feld oder in die Heimat zu senden —
hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Malerlehrling
stellt sofort ein
Otto Uschmann, Malermeister,
Bad Fibra.
N. B. Kost und Logie im Hause.

Anträge auf Beurteilung
usw. vom Militärdienst
hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**
Hierzu landw. Mitteilungen.



N. 8.

Gute Futtergräser.

Ein geschätztes Futtergras, namentlich zur Heubereitung, ist das wollige Honiggras (*Holcus lanatus*) welches 30–50 Ztm. lang wird. Selbiges ist mit kurzen, weichen Härchen bedeckt. Die traubenartige Ähre deselben öffnet sich nur wenig. Von Juni bis August blüht dieses Gras. Das Kammergras (*Cynosurus cristatus*) hat seinen Namen wohl daher, weil sein Blütenstand einer Bürste nicht unähnlich sieht. Das äußere untere Ährchen trägt ein fahnenförmig gebildetes Hüllblatt. Dieses Gras erreicht ebenfalls eine Länge von 30 bis 50 Ztm. und blüht im Juni und Juli. Zu den besten Futtergräsern gehört sodann das Fuchsschwanzgras (*Alopecurus pratensis*). Die Ähren deselben haben die Form eines Fuchsschwanzes, daher der Name. Die Blüten lassen sich leicht abstreifen, so daß nur noch die rauhe Spindel stehen bleibt. Es blüht im Mai und Juni und erreicht eine Länge von 60 bis 100 Ztm. Einen ähnlichen Blütenstand weist das Viehgras, auch Thimotheegras (*Phleum pratense*) genannt, auf. Die Deckblattspelzen sind oben abgestutzt. Die einzelnen Blüten lassen sich jedoch nicht leicht von der Spindel abstreifen. Die Blütezeit ist von Mai bis Juli. Auf recht guten Wiesen erreicht es manchmal eine Höhe von 100 Ztm. Beim gemeinen Straußgras (*Agrostis alba*) bildet die Ähre eine Traube. Die Blütenspelzen haben entweder keine oder nur sehr kleine Grannen. Es wird bis 60 Ztm. lang und blüht von Juni bis Juli. Ein säftiges Unkraut zwischen dem Getreide ist der gemeine Windhalm (*Apera Spica venti*) der dem vorgenannten Futtergras sehr ähnlich ist und sich nur durch lange haarartige Grannen davon unterscheiden läßt. Eine auf unseren Wiesen häufig vorkommendes Futtergras ist noch das sogenannte Anualgras (*Daactylis glomerata*). Der Name rührt wohl daher, weil die Ähren Anäuel bilden. Sein Halm ist rau und steif und wird bis 125 Ztm. hoch. Die Zeit der Blüte fällt in die Monate Juni und Juli. Als gutes Futtergras wird noch vielfach der ausdauernde Lolch, auch englisches Raygras (*Solum perenne*) genannt, empfohlen. Eine verwandte Grasart ist der Taumel-Lolch (*Solum tremulum*) ein giftiges Gras. Eines der tierlichststen Gräser ist das Zittergras (*Briza*

Nummer 8.

media). Die Ähren desselben hängen an dünnen Stielen, weswegen sie beim leisen Windhauche zittern. Des schönen Aussehens wegen wird das Zittergras gern dem Grasfortiment beigegeben.

Buchweizen oder Heidekorn.

Was soll ich säen? So lautet die Frage, wenn die Wintersaaten eingegangen sind oder der Boden durch Überschwemmung heimgesucht ist, und es ist mittlerweile Mai geworden. Für die meisten Saaten ist es nun zu spät geworden, Sommerweizen, Hafer und Gerste verlangen rechtzeitige Aussaat. Da bleibt schließlich nur noch der vielverachtete Buchweizen, das Heidekorn übrig, denn seine Saatzeit beginnt erst, wenn der anderen längst vorbei ist. Erst um die Mitte Mai darf man die Saat bestellen, und sie kann sich weit bis in den Juni hinein ausdehnen, denn schon nach vierzehn Wochen ist die Reife erreicht. Der Buchweizen ist keineswegs zu verachten, denn er liefert für Menschen und Tiere eine wertvolle Nahrung. Buchweizenmehl und Grütze geben eine gesunde Kost, die in manchen Gegenden täglich genossen wird. Das Schrot und die Kleie sind vorzüglich geeignet, um als Mastsfutter an Rindvieh, Schafe und Schweine verfüttert zu werden; selbst Kälbern gibt man das Mehl in die Magermilch, ohne dabei der Fleischqualität zu schaden. Pferde fressen Buchweizenströck sehr gern; sie bleiben dabei gut im Stande. Besonders ist der Buchweizen in der Geflügelzucht aber als Kükenfutter und zum Kueln der Gänse, auch sonst für Hühner, welche danach gute Eier legen sollen, sehr zu empfehlen. Das Stroh des Buchweizens muß allerdings mit Vorsicht verbraucht werden; es entsteht nach der Verfütterung desselben bisweilen eine Krankheit, die sogenannte Buchweizenkrankheit; jedoch sollen nur weiße Tiere von ihr befallen werden, und auch die nur dann, wenn sie hinterher dem Sonnenlicht ausgesetzt werden. Dennoch wird das Buchweizenstroh in manchen Gegenden mit Vorteil an Pferd und Ochsen zwischen dem Halmenfruchtschädel geschnitten oder auch an Schafe gefüttert. Von besonderem Werte ist der Buchweizen als Grünfütterpflanze, weil er schon nach etwa 2 Monaten eine Masse sehr gehaltreiches Futter lie-

fert, welches in seiner Zusammensetzung nicht weit hinter Alee oder Widenfutter zurückbleibt.

Saatgut.

Vom Schneiden der Kartoffeln. Die Pflanzkartoffeln zu schneiden ist nach vorjährigen Erfahrungen durchaus nicht zu empfehlen. Trotzdem wird es in manchen Wirtschaften und bei manchem Besitzer eines Gartens oder gepachteten Landes nicht ohne das Zerschneiden der Pflanzkartoffeln abgehen, wenn er auch nur einigermaßen mit dem Saatgut auskommen will. Wo es also sein muß, da schneide man die Kartoffeln nicht in einen Kronen- und einen Nabelteil (Ansatzstelle), sondern teile sie der Länge nach, damit beids Hälften gleich viel Augen behalten. Ferner muß diese Halbierung schon drei Wochen bis 14 Tage vor der Saat vorgenommen werden, so daß die Schnittflächen noch genügend Wundtrock bilden können; dann können sie im Boden nicht so von den Fäulnisbakterien angegriffen werden, wie auch namentlich der Pilz der Kartoffel- und der Kräuselkrankheit nicht so leicht eindringen kann. Neuerdings wird empfohlen, die Schnittfläche sofort in Mehl von Axtalk einzutauchen, damit sie so rasch verheilt, der Saftlauf unterbunden und die Wunde desinfiziert wird.

Milchwirtschaft.

Temperatur der Milchviehställe. Im Milchviehstall soll immer eine gleichmäßige Temperatur von 15 bis 18 Grad C. herrschen. Höhere Temperaturen verweichlichen die Tiere und machen sie für Krankheiten empfänglich. Niedere Temperaturen üben einen schlechten Einfluß auf die Milchergiebigkeit aus; Tiere, die kalt stehen, geben weniger Milch und fressen mehr. Steigt die Wärme, so ist für regelmäßige und andauernde Lusterneuerung zu sorgen. Es ist daher gut, wenn die Fenster beweglich eingerichtet sind. In jedem Milchviehstalle soll ein Thermometer hängen.

Widenschrot. Zur Kriegszeit wird alles verfüttert, was sich eben verfüttern läßt. Es ist dieses auch leicht erklärlich und nicht zu umgehen; aber es ist doch zu beachten, daß nichts verfüttert wird, was für die Tiere oder für die Milch schädlich ist. Zu

Jahrgang 1918.

diesem Futter gehört das Weidenkrot. Weidenkrot vermindert die Milch und verschlechtert die Butter. Die Butter wird hart und erhält einen unangenehmen Beigeschmack. Auch läßt der Rahm sich schlecht verbuttern.

Milchader. Eine stark entwickelte Milchader ist als ein recht gutes Milchzeichen aufzufassen. Sie läuft vom Euter bis in die Nähe des Brustbeinrumpels, dann durchbohrt sie die Bauchdecken und tritt in die Bauchhöhle ein und von da in die Brusthöhle. Sie führt das vom Euter abströmende Blut wieder dem Herzen zu. Ist diese Milchader sehr groß und stark, dann kann man annehmen, daß sehr viel Blut vom Euter zurückfließt und aber auch sehr viel Blut dem Euter zufließt. Bei starkem Blutzufuß zum Euter wird demselben sehr viel Rohmaterial zugeführt werden, ein Umstand, der auf eine reiche Milchsekretion ziemlich sicher schließen läßt.

Warum kühlt man die Milch? Die Antwort lautet: Damit sie nicht gerinnt. Das Gerinnen der Milch wird durch verschiedene Bakterienarten veranlaßt und besteht darin, daß dieselben den Milchzucker in Milchsäure umsetzen, der das Gerinnen des Käsestoffes der Milch bewirkt. In dem gewöhnlich auftretenden Sauerwerden der Milch scheint aber wesentlich eine Pilzform beteiligt zu sein, die bei 20—32 Grad Celsius sich nur noch sehr langsam vermehrt und bei Wärmegraden unter 12 Grad zu wachsen aufhört. Eine schnelle Abkühlung der frisch gemolkene Milch auf 12 Grad oder besser noch etwas darunter und eine Erhaltung bei solchen Wärmegraden wird daher in den meisten Fällen genügen, um die für ihre gewöhnliche Verwendung wünschenswerte Süßigkeit der Milch zu erhalten. Diese Wärmegrade können vielerorts durch zur Verfügung stehendes Wasser unter Anwendung eines Veriekelungsmilchfäblers leicht erreicht werden; schwächer wird es aber, sie für längere Zeit zu erhalten. Hierzu kann noch bemerkt werden: Wird zum Beispiel genügend gekühlte Milch bei höherer Luftwärme auf weite Strecken verfrachtet, so liegt die Gefahr nahe, daß die Wärme der Milch wieder auf eine für deren Süßigkeit gefährliche Höhe steigt. Die letztere wird um so später eintreten, je tiefer die Milch gekühlt war. In der nunmehr beginnenden warmen Jahreszeit sollten Milchproduzenten und Milchhändler dafür sorgen, daß ihre abgehende Milch, bis sie in die Hände der Konsumenten gelangt, die das Sauerwerden verhindern niedere Temperatur behält.

Rindviehzucht.

Ursachen des Sentrüdens und Nierenschlages bei den Rindern. Die Ausbildung des Sentrüdens und des Nierenschlages wird durch fehlerhafte Stallanlagen begünstigt. Tiere, die vorne tiefer stehen als hinten, erfahren dadurch eine zu starke Belastung des Vorderteils, wodurch die in der Jugend noch sehr nachgiebige Rückenwirbelsäule sich nach abwärts biegt. Bei Stallfußböden aus gestampftem Lehm, den sogenannten Lennenfußböden, wird oft der Boden stellenweise härter ausgetreten, so daß, besonders vorne an der Krippe, Unebenheiten und Mulden entstehen, die der gleichmäßigen Entwicklung des Rückens höchst nachteilig sind. Des weiteren senken sich Rücken und Lende, wenn Krippen und Kaufen zu hoch angebracht sind. Die letzteren sind im Jungviehstalle überhaupt unentbehrlich, und die Krippen sollen nur so weit vom Boden entfernt sein, daß die heranwachsenden Tiere ohne Spreizung der Vorderfüße gewissermaßen wie auf der Weide fressen müssen. Dort muß das Rind bei der Futteraufnahme den Nacken strecken, wobei durch starkes Anziehen des Nackenbandes und der Rückenmuskeln der Rücken

selbst fest und gerade gehalten wird. Das Gegenteil aber tritt bei der Fütterung aus hochangebrachten Kaufen und besonders dann ein, wenn die den Stall in einer Höhe durchlaufenden Kaufen dem Jungvieh und Großvieh dienen müssen. Wer in diesem Falle die jungen Tiere beim Fressen beobachtet, kann sehen, wie stark die Rückenwirbelsäule beim Aufrichten und Strecken des Halses abgelenkt wird, und es ist einleuchtend, daß hierdurch der Rücken nach und nach seine Straffheit und Festigkeit verliert. Werden die Tiere von früher Jugend an zu reichlich mit schwerem, wasserreichem Futter, wie Branntweinschlenpe, Biertreber, Rüben und Rübenschnitzel, ernährt, so kommt es auch zur Ausbildung des Sentrüdens und Nierenschlages, welcher Abstand desto rascher einzutreten pflegt, je weniger Bewegung die jungen Tiere haben. Die ungewöhnliche Belastung der Baucheingeweide durch schweres, raumfüllendes Futter steht im ersten Lebensjahre nicht im Verhältnis zur Tragfähigkeit des Rückens und ist daher zu vermeiden. Die Mitteilungen erfahrener Züchter bestätigen die Behauptung, daß es sich beim Sentrüden und Nierenschlag um eine erworbene Entartung handelt, deren Zustandekommen durch planvolles Vorgehen in Haltung und Fütterung verhütet werden kann.

Schweinezucht.

Maßdarmvorfall bei jungen Schweinen. Maßdarmvorfall sind bei jungen Schweinen nicht allzu selten. Sie entstehen sowohl durch Verfiltrern stopfenden Futters sowie bei heftigen Durchfällen. Im ersten Falle zieht sich oft der umgestülpte, aus dem After getretene Maßdarm, wenn das Drängen nachgelassen hat, wieder von selbst in seine normale Lage zurück; meist bleibt er aber in Form einer dunkelroten Geschwulst außerhalb des Körpers, und in diesem Fall muß er wieder zurück gebracht werden. Zu diesem Zweck reinigt man vorerst die Geschwulst mit einer einprozentigen Natriumlösung von den anhaftenden Unreinlichkeiten, bestreicht sie dann mit lauwarmem Öl (Tafel- oder Olivenöl) und schiebt nun recht vorsichtig den Maßdarm in den After zurück. Hierauf zieht man mit einer Stopfnadel ein etwa 1/2 Ztm. breites Band, das man vorher in eine einprozentige Formalinlösung getaucht hat, quer über den After, jedoch so, daß noch breiter Kot durchgehen kann. Ist der Maßdarmvorfall auf Verfiltrung stopfenden Futters zurückzuführen, dann erhält das Tier drei bis vier Eßlöffel voll Glaubersalz in einem Viertelliter Wasser aufgelöst. Bei Durchfall gibt man drei bis vier Pflaumen „Bilantim“. Als Futter verabreicht man nur Magermilch mit gekochten Kartoffeln, bezw. dicke Mehlsuppe in nicht zu großen Mengen; auf jeden Fall halte man die mit Maßdarmvorfall behaftet gewesenen Schweine mindestens fünf bis sechs Tage sehr knapp im Futter.

Bienenzucht.

Tränken frischgelauster Bienen. Hat man Bienen gekauft, die eine mehrtägige Reise gemacht haben, bis sie bei uns anlangten, so macht sich meist ein großes Bedürfnis nach Wasser geltend. Ist beim Eintreffen gutes Flugwetter, braucht man sich nicht weiter darum zu kümmern, denn sie holen sich dann das nötige Wasser schon selbst. Ist aber kein gutes Flugwetter, so müssen die Bienen gleich nach der Ankunft getränkt werden.

Das Frühlingssterben der Königinnen. Im Frühlinge sterben manchmal anscheinend gesunde Königinnen ab, ohne daß man die Ursache feststellen kann. Untersucht man die toten oder sterbenden Königinnen, so findet man, daß sie ihre volle Größe haben, als seien sie in voller Eiablage begriffen. Man

hat nun lange geglaubt, die Ursache des Absterbens läge in den Frühlingsarbeiten begründet, welche der Züchter am Stöck vornimmt. Aber das ist nicht der Fall, denn die Erscheinung tritt auch in Kästen und Strohförden auf, die gar nicht berührt worden sind. Es muß also hier eine dem Frühjahr eigene Krankheit im Spiele sein. Beobachtungen und Mittel zur Abhilfe würden sicher von großem Interesse sein.

Kälterückfall. Da wir bis zum Monat Mai mit Kälterückfällen zu rechnen haben, müssen wir stets bereit sein, eintretenden Falles die Bienen zu schützen. Tritt nämlich strengere Kälte ein, und diese wird nicht durch die Maßnahmen des Züchters zurückgehalten, so schießt sich das Volk enger zusammen und vernachlässigt die entfernt lebenden Brutwaben. Die Brut stirbt ab, und der Stock wird geschwächt.

Denkt jetzt auch an die Bienenweide! Jetzt ist die Zeit der Saat und des Pflanzens, da können auch viele Bienenpflanzen gesät und gepflanzt werden. Die Bienenzüchter müssen zugleich Beerenzüchter sein und sich die Pflege der Stachel- und Johannisbeeren, ganz besonders aber auch die der Himbeeren, angelegen sein lassen. Wer selbst gute Sträucher hat, mache Ableger und verteile sie. Wer selbst noch keine hat, der pflanze schnell an, denn er hat doppelten Nutzen davon. Auch in Wald und Feld, an Abhängen und Triften streue der Bienenzüchter nun seinen Samen aus, natürlich nicht in die Ackerfelder.

Notfütterung im April sollte zwar nicht notwendig sein, da laut der Botanik jetzt schon eine ganze Masse von Blumen blühen und Honig spenden. Aber das muß bei nachkältem Wetter nicht, und die Bienen hungern. Es muß also gefüttert werden. Zu dieser Aprilfütterung kann schon Zucker verwandt werden. Am besten eignet sich ungebläuter Kristallzucker, der aber ziemlich dick eingelocht werden soll.

Die Paarungsausflüge sind manchmal unschuldige Ursachen der Weisellosigkeit, indem die Königin von Bienenfeinden aufgeschnappt wird oder sonst durch einen bösen Zufall verunglückt. Nach den Paarungsausflügen muß vorsichtig nachgesehen werden.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Großschäden im Weinberge. Die nach nasser Witterung einsetzenden Januarfröste dürften in manchen Lagen empfindlichen Schaden verursacht haben. Die Reben müssen daher genau untersucht werden, wo die Stöcke austreiben. Auch wenn die jungen Reben, es kommt meist nur bei unreifem Holz vor, ganz erfroren sein sollten, dann treiben doch die ruhenden Augen des unterirdischen Stoces aus. Ebenso treiben auch die gewöhnlich ruhender Augen des alten Holzes neben den Trieben. Alle Triebe, welche nicht zur Anzucht des Tragholzes für das nächste Jahr nötig sind und keine Gelschne zeigen, werden entfernt. Sind die Reben nur teilweise erfroren, so genügt ein kräftiger Rückschnitt. Werden die Reben durch Spätfröste beschädigt, so ist die Behandlung ganz ähnlich.

Rigolen der Weinberge. Das Rigolen des Weingartengrundes ist nicht nur nützlich, sondern direkt notwendig. Die Reben bleiben jahrelang stehen, treiben ihre Wurzeln tief in den Boden und saugen ihn stark aus. Je besser nun rigolt ist, um so tiefer können sie eindringen und um so mehr Nahrung finden sie auch.

Zäh gewordene Weine sucht man dadurch zu verbessern, daß man sie abläßt, tüchtig durchpeitscht und in ein frisch eingebranntes Faß bringt. Manche setzen auch dem Weine etwas Tannin zu, welches dann später durch Schönen wieder entfernt wird.



Kommt dir im Leben eine Zeit,
Wo man dich schwer gekränkt,
Und wo des Lebens Bitterkeit
Sich tief in dich gesenkt.

Für die Hausfrau.

Dann richte deinen Blick empor,
Zum Himmel schaue auf
Und denk, daß Gott dich nicht verlor:
Er lenkt den Lebenslauf!

Hindenburg — Siegwart.

Du bist uns Schwert,
Bist Schild uns und Bereiter
Des Wegs der tausend blutigen Dornen,
Zur Höhe auf des Ruhmes gold'ner Leiter
Führ' uns dein Arm!
Es woben dir des Lebens dunkle Normen
Ein Seil,
Das bindet klingend dich dem Volk,
Aus dem du wuchst,
Ein Baum der Kraft,
Der seine Wurzeln tief in deutsches Erdreich
treibt,
Von mächtigem Stamm,
Der fest und unerschütteret bleibt
In allem Sturm!
Ein Turm
Bist du,
Hoch ragend ob dem Volke,
Bist eine schwere Wetterwolke
Jedem Feind!
Uns bist du Freund,
So innig tief verehrt,
Daß wir nur scheu uns dir zum Gruße
neigen:
Siegwart bist du,
Vor dem die Feinde schweigen,
Du, Hindenburg,
Du edles deutsches Schwert!
W. A. K r a n n h a l s.
Aus dem „Türmer“ (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer).

Küche und Keller.

Wie man Erbsen unfehlbar in kurzer Zeit weich kocht. Will die Hausfrau sicher gehen und unfehlbar weiche Erbsen beim Kochen erhalten, so darf sie dem Wasser, worin dieselben gekocht werden sollen, nur etwas Soda beimischen. Ein Kaffeelöffel voll reicht zu einer Maßzeit für sechs Personen vollkommen aus. Auf diese Weise kochen selbst Erbsen, die mehrere Jahre alt sind ganz gut weich. Auf einem anderen, freilich umständlicherem Wege erreicht man denselben Zweck. Man läßt nämlich die Erbsen 12—18 Stunden lang in lauem Wasser weichen, dann das Wasser abtropfen und schütet die Erbsen in Haufen auf. Nach Verlauf von 24 Stunden sind die Erbsen gekernt und können dann sofort zum Kochen verwendet werden. Bei diesem Verfahren kochen sich die Erbsen nicht allein weich, sondern nehmen auch einen angenehmen Geschmack an, der sich mehr den jungen Erbsen nähert, ebenso sind sie auch leichter zu verdauen. Was hier von den Erbsen gesagt worden ist, gilt natürlich auch von anderen Hülsenfrüchten.
Kräuterjuppe. Spinat, Spitzwegerich, Schaigrabe, Kerbel, Gundermann, etwas Petersilie und Schnittlauch wird gewiegt, einige Minuten in Butter geschmort und in Fleischbrühe oder Wasser nebst einem Ei, etwas Salz und einem Löffel Mehl gequirlt und aufgekocht (hat man keine Fleischbrühe, dann nimmt man etwas mehr Butter).
Pfeffersauce. Einige fein geschnittene Zwiebeln, eine kleine Handvoll Petersilie, ein Lorbeerblatt, eine Prise Thymian, ein

reichlicher Teelöffel grob gestoßener Pfeffer, auch wohl ein Stäubchen Cayenne, werden mit etwas Butter und einer knappen Tasse Weinessig auf raschem Feuer kurz eingekocht, dann mit einer braunen Grundsauce vermischt, die man mit zwei Löffeln Mehl, welches gebräunt und mit etwas Wasser oder Brühe zu einer Sauce verköcht ist, hergestellt hat. Vor dem Gebrauch gießt man die Sauce durch ein feines Sieb.

Haushirtschaft.

Das **Anbrennen der Milch** verhütet nachfolgendes, einfache Rezept. Man darf Milch niemals in einem Gefäß, welches vollständig trocken war, auf das Feuer bringen, sondern muß in dem Topfe, den man zum Kochen der Milch verwenden will, stets Wasser stehen haben bezw. das in Frage kommende Gefäß vorher mit Wasser ausspülen.

Mit dem Frühjahre beginnt wieder die Zeit des **Großreinemachens**. Denn wenn jetzt auch meistens kein solch großer Kleiderluzus wie vor dem Kriege getrieben werden kann, so braucht doch bis jetzt niemand von der Ordnung im Hause abzusehen. Ja, es würde der edlen, deutschen Hausfrau direkt peinlich sein, wenn sie ihrem Reinlichkeitstriebe nicht folgen könnte. Beim Reinmachen macht nun die eine und andere Erfahrung, die sie willig ihren Mitgeschwestern mitteilt und sich dadurch ihren Dank erwirbt. Manche Zutaten zum Aufstrichen der Gegenstände sind ja leider augenblicklich nicht erhältlich. Immerhin hilft sich die tüchtige, vorzügliche Hausfrau auch heute noch aus der Klemme, denn sie hat viel gelernt in diesem langen Kriege und läßt sich keine Mühe verdrießen, alles sauber und blühend zu machen im ganzen Hause. Seife ist ein rareres Mittel, mit dem man sehr sparsam umgehen muß. Daher scheuert sie weiche Fußböden nicht mit Seife, sondern mit einem Teil ungelöschten Kalk und drei Teilen Sand. Die nasse Fußbürste wird in diese Mischung getaucht, kräftig zur Reinigung des Fußbodens angewandt und dieser mit reinem Wasser tüchtig nachgespült.

Zum **Ritzen von Marmorplatten**, von Porzellanplatten, Tassen usw. bedient man sich vorteilhaft des sogenannten Maungipses. Er wird hergestellt, indem man bei 50 Grad Celsius eine gefüllte Maungipslösung macht und etwas Gips hinzufügt. So rasch der Gips an sich auch erhärtet, gebraucht vorstehende Mischung doch volle zwölf Stunden, bevor sie vollständig hart geworden ist. Dann wird sie aber auch dem Steine gleich und ist von unbegrenzter Haltbarkeit. Will man etwas hiermit fitten, so tut man das am besten abends. Dann erlebt man die Freude, den Gegenstand wie neu vor sich zu sehen.

Das **Blaten der Lampen** zu verhüten. Wenn man die neuen Lampendochte in Essig einweicht, dem etwas Salz beigemischt ist, sie einige Stunden darin läßt und vor dem Einziehen in die Lampe vollständig trocknet, so blaten sie viel weniger als gewöhnliche Dochte.

Rauchende Ofenrohre zu verhüten. Um das Rauchen aus den zusammengeschobenen Teilen der Rohre zu verhindern, macht man einen Brei aus Lehm und Wasser, schwärzt ihn mit Kienruß, drückt dies zwischen die ineinandergeschobenen Teile ein und wischt alles Überstehende gut ab.

Fliegenjamm entfernt man, indem man die Stellen anhaucht und mit weichem Leder abreibt und dies so lange wiederholt, bis der Schmutz entfernt ist. Man

muß sehr vorsichtig reiben und das Leder zu einem runden Ballen machen, damit die Politur nicht darunter leide.

Flecke in Leder. Handelt es sich um Fettflecke, so dürfte sich das folgende Mittel, nötigenfalls wiederholt angewendet, wirksam erweisen, ohne Spuren zu hinterlassen. Man verrührt gebrannte Magnesia mit reinem Benzol zu einem Brei, der bald krümelig wird. Von dieser Masse wird etwas auf einen Wattebausch gelan und die Stelle gut abgerieben. Sollten sich Ränder zeigen, so müssen sie gleich verrieben werden; zuletzt entfernt man alle Magnesia-Teilchen. Oft tut auch das Abreiben mit einem weichen Schwamm gute Dienste; er wird in lauwarmes Wasser getaucht, dem einige Tropfen Essig zugelegt sind, aber vor der Anwendung zwischen Tüchern halbtrocken ausgepreßt.

Um dem **schnellen Faulen** der Blumenstiele eines Bouquets vorzubeugen, tut man eine Kleinigkeit gestoßener Holzstohle ins Wasser.

Gemeinnütziges.

Bekämpfung der Ameisen. Ameisen vertreibt man aus Gärten, indem man 1 Pfd. Wermut mit heissem Wasser abbrüht und in die Ameisenhaufen und Schlupfwinkel schüttet. Befinden sich die Insekten an den Pflanzen, so vermischt man die Lösung mit Tragant schleim und spritzt sie mit einer Gießkanne auf die Gewächse. Will man die Tötung der lästigen Tiere schnell herbeiführen, so kann man der Mischung noch 125 Gramm Kampfer zusetzen.

Einen **Lampenzylinder**, der oben einen Sprung hat, braucht man darum noch keineswegs fortzuwerfen; man soll ihn vielmehr gerade schneiden und dann getrost weiter verwenden. Man nimmt zu ersterem Zwecke ein Stück Eisen draht von 3 Millimeter Dide, biegt eine rundeöse, worin der Zylinder paßt, dann macht man den Draht im Ofen glühend und hält den Zylinder genau so weit in die öse, wie man ihn abschneiden will, dreht ihn einige Male herum, damit er gleichmäßig auf der Schnittstelle warm wird, dann macht man einige Tropfen Wasser auf die Stelle und sofort springt die vordere Bruchstelle hübsch gerade ab.

Gesundheitspflege.

Blutstillen bei leichten wie schweren Verletzungen. Im ersten Augenblicke herrscht bei plötzlichen Verwundungen mit starkem Blutverlust gewöhnlich große Kopflosigkeit. Ist nicht gleich ein Arzt zur Stelle, weiß man für gewöhnlich nicht, wie man die heftige Blutung stillen soll. Möge sich jeder das folgende einfache, aber sichere Verfahren merken: Man nimmt ein Häufchen Watte, taucht es in heißes, natürlich ganz reines Wasser und legt es auf die Verletzung. Der Erfolg ist überraschend; selbst bei Verletzungen der Pulsadern hört momentan die Blutung auf. Nur Watte allein auflegen, oder solche in kaltes Wasser getaucht, äußert nicht die gleiche Wirkung.

Mittel gegen Husten bei kleinen Kindern. Man nehme etwas gutes Haferstroh, schneide dasselbe zu Häufel, gieße etwas kochendes Wasser darauf und lasse dieses etwa zehn Minuten. Alsdann gieße man den entfangenen Extrakt (Tee) durch ein Sieb ab. Diesem Tee füge man etwas Randsüßholz bei und lasse diesen auflösen. Alsdann gebe man ihn den Kindern zu trinken. Der Tee schmeckt gar nicht schlecht und die Wirkung ist eine gute; der Husten löst sich und in einigen Tagen ist er beseitigt.

Jagd und Fischerei.

Erlebnis auf dem Schnefstrich.

Während des heurigen Schnefstriches stand ich eines Abends am Rande einer Straße, welche durch einen Hochwald führt und deren Richtung die Langschnäbel bei ihrem Zuge mit Vorliebe einzuhalten pflegen. Das Gezwitsher unserer gefieder-ten Sängler war schon schwächer geworden, die Schatten der Nacht senkten sich allmäh-lich hernieder, und da gewahrte auch schon mein herumspähendes Auge eine Schnepe stumm über die Baumkronen dahinziehen. Jedoch viel zu weit, um einen Schuß an-bringen zu können. Das Erscheinen der „Ersten“ als den Beginn des heutigen Striches ansehend, war ich gerade nicht er-freut, plötzlich das Knarren eines heran-rollenden Wagens zu vernehmen. Derselbe schien schwer beladen zu sein, was aus seinem langsamen Näherkommen zu schlie-ßen war und dies bedeutete, daß der Spel-tatel nicht sobald ein Ende nehmen werde. Ich wollte schon aus dem mich bedeckenden Busche heraustreten, da ich ein Wetter-bleiben für unnütz hielt, als mich meine alte Gewohnheit, selbst verborgen — zu be-obachten, zurückbleiben ließ, und so blickte ich dem Wagen entgegen. Endlich sollte derselbe an mir vorüber, und wie ich so über ihn hinwegblatte, gewahrte ich zu meiner Überraschung, nicht mehr wie zwei Meter hinter dem Wagen und etwa vier bis 5 Meter über dem Erdboden eine — Waldschnepe streichen. Ein rasch hin-geworfener Schuß holte sie herunter. Der-selbe hätte fast noch Unheil angerichtet, da die beiden auf dem mit Stroh hochbeladenen Wagen sitzenden Bauernburischen vor Schreck über den in ihrer nächsten Nähe abgege-benen Schuß beinahe heruntergeköllert wären. Allein ich war zu dem Schusse ge-zwungen, um nicht selber später in Un-gewißheit zu geraten, ob der hinter dem Wagen streichende Vogel tatsächlich eine Waldschnepe gewesen sei. Die Bauern-burischen beruhigten sich auch bald wieder, als ich ihnen den Grund meines Schusses erklärte und die Beute zeigte, welche sie mit Neugier betrachteten und umständliche Fragen betreffs Namen, Geschma-ck und natürlich, ob sie auch in den Feldern Schaden tue, an mich stellten. Nun frage ich, was hat Scolopax rusticola veranlaßt, dem Wagen nachzufreihen, sie, die sonst ängst-lich die Nähe der Menschen meiden? War es bloß Zufall, dachte sie sich in der Nähe des Wagens sicherer, oder sollte sie das Knarren der Räder angelockt haben? Mit

viel Phantastie kann man ja aus letzterem eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Quarren der Waldschnepe heraushören. Ist ja doch schon der Fall vorgekommen, daß während der Blattzeit ein Rehbock einen Schubarren schießenden Bauern angepörrungen ist. Wenn also dieser im Quietischen der Räder ein Piepen zu hören vermeinte, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch die Schnepe das Knarren der Räder für das Quarren ge-halten hat. Nach später vorgenommener Unterjudung zeigte es sich, daß die erlegte Schnepe ein Männchen war. Ob sie in dem von mir beobachteten Momente laut oder stumm strich, kann ich leider nicht an-geben, da das Geräusch des fahrenden Wagens keinen anderen Laut aufkommen ließ. Mit Weidmannsheil! W.

Welche Kältegrade halten Fische aus?
 Professor Bictet hat mittels künstlicher Kältemischungen Versuche an verschiedenen Tieren angestellt, bis zu welcher niedrigster Temperatur sie am Leben bleiben und ge-funden, daß manche niedere Wasserlebewesen bis zu — 200 Grad, ohne abzutreten, aus-halten. Fische können in Wasser von — 20 Grad Reaumur so stark einfrieren, daß sie, gegen einen harten Gegenstand ge-schlagen, wie ein Stück Eis zersplittern. So können sie weite Strecken versendet werden. In Ort und Stelle in gewöhnlich grädiges Wasser (16 bis 18 Grad Reaumur) geleckt, erwachen sie wieder zum Leben, nachdem sie mehrere Stunden einen totähnlichen Schlaf schliefen. In sehr strengen Wintern friert in leichten, quellenlosen Teichen, Tümpeln, Weihern, Pfützen das Wasser oft bis auf den Grund aus, und die in diesen befind-lichen Fische und sonstigen Wasserlebewesen bleiben tage- und wochenlang in diesem großen Eisblöcke eingefroren. Sobald aber wieder Tauwetter eintritt, erwachen alle diese Wassertiere zu neuem Leben, nur die Fische verraten durch Mattigkeit, Blässe und Hunger, daß sie lange Zeit einen un-freiwilligen totähnlichen Schlaf schliefen.
Gutes Fischwasser muß in hohem Grade die Fähigkeit haben, Nahrung, natürliche Nahrung, hervorzubringen. Beachtet man einen guten, nahrhaften Teich, so sieht man, wie ganze Wolken kleiner Tierchen das Wasser beleben. Diese Tierchen sind meist nicht größer als Stecknadelpföpfe, die meisten sind viel kleiner. Das sind die Krebsstierchen, die Wasserflöhe, die Hüpfertinge, und wie sie alle heißen mögen. Diese Tierchen bilden

die Hauptnahrung für die Friedfische be-sonders den Karpfen. Dazu kommen aber noch Schnecken und Schneckeier, Mücken- und Fliegenlarven, Würmer und Käfer. Teiche, die ein so reiches Tierleben zeigen, sind in erster Linie zur Karpfenzucht geeignet, und gedeihen die Karpfen in ihnen auch am allerbesten.

Wasserpflanzenbau. Gutes, reines, nah-rungs- und lauerstoffreiches Wasser ist nur in den Teichen vorhanden, wo ausreichen-der Bestand an lockerzelligem süßen Wasser-pflanzen diese Eigenschaften des Wassers erzeugt. Wollten die heutigen Fischzüchter und Teichwirte sich von der Wahrheit dessen überzeugen, sie vermöchten mühe- und kostenlos die Erträge ihrer Fischwässer auf das zwei-, drei-, fünf- und zehnfache zu er-höhen. Die süßen Wasserpflanzen reinigen die Gewässer und versorgen sie durch ihre Ausatmungsprodukte, den Sauerstoff, mit der Hauptlebensbedingung der Fische und aller der in Fischen zur Hauptnahrung dienenden Wasserlebewesen. Die Aus-atmungsprodukte aller Wassertiere, also auch der Fische, werden dagegen wieder von den Wasserpflanzen absorbiert. Die locker-zelligen Wasserpflanzen, zu denen außer Schilf, Rohr, Bandgras, Kalms, Schaafstel-halm, fast alle gehörten, machen die Wasser-erf für die Fische und alle übrigen Wasser-tiere bewohnbar, und erst dann ist ein so beschaffenes Wasser ertragsfähig; also ver-sehe man die Teiche mit ausreichendem Pflanzenwuchs.

Jagd-Humor.

Das kommt von der Fremdwörterei. Das im besten Mannesalter stehende und entsez-lich vornehme Fräulein von B., welches während des Essens Tischnachbar, einen Förster, mit französischen Redensarten heimlich, erhebt sich, als die Tafel aufge-hoben wird, mit den Worten: „Nicht wahr, Herr Förster, auch Sie sind froh, daß dieses ennuyante Diner vorüber ist? Ich wenig-stens bin fürchtbar fatigué!“ — „Das hab' ich lang' schon g'merkt, Gnädige, daß S' sad jan — i' geh' auch!“

Einfacher Versuch. Sonntagsjäger (zum Treiber): „Sie, liegt dort im Sturzfeld ein Hase im Lager oder ist es eine Erdscholle, welche mich täuscht?“ — Treiber: „Ich unterscheid's auch net recht; aber wissen's was? Schießen's drauf! Bleib't' lieg'n, so war's a Scholl'n, laufs' davon, nachher war's a Haf!“



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
 Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Nebroner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Er erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumero, durch
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,80 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 33.

Nebra, Mittwoch, 24. April 1918.

31. Jahrgang.

Bisher über 14 1/2 Milliarden gezeichnet.

Das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne die zum Umfang gemeldeten älteren Kriegsanleihen 14 Milliarden 500 Millionen Mark.

Kleine Teilanzeigen, sowie ein Teil der Feldzeichnungen, für welche die Zeichnungsfrist erst am 18. Mai 1918 abläuft, stehen noch aus, so daß das Ergebnis sich noch erhöhen wird.

Zu den unvergleichlichen Erfolgen unserer Heere durch sich damit eine neue überwälzende Leistung der deutschen Geldwirtschaft. Die gewaltigen Ergebnisse der früheren Anleihen noch weit überholend, legt sie aller Welt Zeugnis ab von dem unerschütterlichen Entschluß des deutschen Volkes, standhaft zu bleiben, solange es nötig ist, und von seinem felsenfesten Vertrauen auf einen vollen und ergiebigen Sieg.

Ueber 14 1/2 Milliarden Mark! Selbst die kühnsten Optimisten haben es sich sicherlich nicht träumen lassen, daß die achte Kriegsanleihe eine derartig stolze Höhe erreichen würde. Gewiß liegen bereits die in den letzten Tagen einlaufenden Zeichnungsergebnisse erkennen, daß auch die achte Kriegsanleihe wieder einen vollen Erfolg bringen würde. Daß sie aber in dem nunmehr vorliegenden Umfang ihre Vorgängerinnen in den Schatteln stellen würde, hatte selbst die Reichsfinanzverwaltung nicht anzunehmen gewagt. Noch die letzten Minuten haben bei der endgültigen Zusammenstellung des Anleiheergebnisses ganz gewaltige Zeichnungsbeträge gebracht und den Anleihebetrag zu den größten aller bisher dagewesenen ausreifen lassen.

Wiederum hat sich gezeigt, daß die Heimarmee ungebrochen an ihrem Entschluß festhält, in nichts ihren auf dem Schlachtfelde kämpfenden Volksgenossen zurückzugeben. In der Zeit der Kriegsanleihezeichnung galt es wiederum für alle Schichten des Volkes, dem Reiche die freien Mittel zuzuführen und alle Kräfte für die Zwecke der Kriegsführung anzupflanzen. Die Erwartungen, die der Reichshauptkassendirektor Mandenke gelegentlich eines Vortrages in München ausgesprochen hatte, nämlich daß, wie das deutsche Schwert draußen, der deutsche Wirtschaftskammer nochmals harte Arbeit leisten müsse und werde, haben sich glänzend erfüllt. Die bisherigen Kriegsanleihergebnisse veranschaulicht die folgende Tabelle:

Erste Kriegsanleihe	4 480 Millionen Mark
Zweite	9 106
Dritte	12 160
Vierte	10 768
Fünfte	10 699
Sechste	13 122
Siebente	12 625
Achte	14 550

Zusammen 87 510 Millionen Mark. Kein anderer der kriegführenden Staaten hat in der Kriegsführung dergleichen stolze Ziffern aufzuweisen. Das fortwährende Anwachsen der Kriegskosten in die Milliarden ist selbstverständlich an sich keine erfreuliche Wirtschaftsergebnisse. Da aber infolge des Krieges die Ausgaben nun einmal unvermeidlich sind, so ist immer wieder darauf hinzuwirken, daß für die künftige Gestaltung der Reichsfinanzen ungeheuer viel davon abhängt, in welchem Umfang die Ausgaben durch langfristige Anleihen gedeckt werden sind. Derjenige Staat, der in der ersten Zeit nach dem Kriege verpflichtet ist, die Nischenjahren kurzfristiger Kredite zurückzahlen, wird in der unbedingt notwendigen Bewegungsfreiheit kranken und nicht in der Lage sein, seine finanzielle Neuordnung nach großzügigen Gesichtspunkten und unter Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen und so-

zialen Bedürfnisse durchzuführen. In dieser Beziehung sieht Deutschland am günstigsten da, da seine Finanzen bei Schluß des Krieges am sichersten fundiert und am klarsten geordnet sein werden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 19. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Auf dem landrührigen Trichterfeld entspannen sich mehrfach kleinere Gefechte unserer Erkundungsabteilungen mit belgischen und englischen Posten. Starke Angriffe, die der Feind von Norden und Nordwesten her gegen Wytschaete führte, wurden abgewiesen. Schon bei seiner Bereitstellung erlitt der Feind in unserem Vernichtungsgeschütz schwerste Verluste. Zwischen Bailleur und La Bassée starke Kampfzätigkeit der Artillerien. Nordwestlich von Bethune stieß unsere Infanterie gegen feindliche Linien nördlich vom La Bassée-Kanal vor und erbeutete einige Geschütze. Bei Festubert und Givenchy wurde wechselseitig gekämpft. Wir machten mehr als 600 Gefangene.

Der seit einigen Tagen an der Aare gesteigerten Feuerzätigkeit folgten gestern starke tiefgegliederte französische Angriffe gegen Morifol und Moreuil auf beiden Aare-Ufern. Durch den Seneca-Wald und zu beiden Seiten der Straße Alilly-Moreuil führten dichte Angriffswellen mehrfach vergeblich an. In erbeitertem Kampf wurde der Feind unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Starkes Artilleriefeuer hielt in diesem Kampfabschnitt auch während der Nacht an.

Ukraine.
In Taurien haben wir Schjapinka und Melitopol befreit.

Mazedonische Front.
Stoßtruppannernehmen im Cernabogen brachten einige Italiener und Serben als Gefangene ein.

Großes Hauptquartier, 20. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.
An den Schlachtfrenten blieb die Zätigkeit der Infanterie auf Erkundungen beschränkt. Starker Feuerkampf bei Wytschaete und Bailleur. Zwischen Scarpe und der Somme lebte die Artilleriezätigkeit gegen Abend auf; an der Aare nordwestlich von Moreuil blieb sie tagsüber gesteigert.

In den Vogesen südwestlich von Markkirch brachte ein erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Gräben Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.



Rittmeister Freiherr von Nidthofen erlag an der Spitze der bewährten Jagdstaffel 11 seinen 79. and 80., Leutnant Bräcker seinen 31. Lufttag.

Nach Ueberwinden feindlichen Widerstandes am Pierekop und Kart-Kafak haben sich unsere Truppen den Weg in die Krain geöffnert.

Mazedonische Front.
Kege Zätigkeit des Feindes westlich vom Dojran-See und in der Struma-Ebene. Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 22. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.
An den Schlachtfrenten bräche Infanterieunternehmungen. Veruche des Feindes, über den La-Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. Nördlich von Albert nahmen wir 88 Engländer, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten 22 Minenwerfer und einige Maschinengewehre. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

An der übrigen Front blieb die Gefechtszätigkeit in mäßigen Grenzen. Südwestlich von Altkirch machten wir bei einem Erkundungsvorstoß Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Der Kaiser zum Ergebnis der 8. Kriegsanleihe.

Vom Kaiser ist dem Staatssekretär des Reichsfinanzamtes nachfolgendes Telegramm zugegangen:

Ich empfangen mit größter Befriedigung und Freude die Meldung von dem gewaltigen Erfolge der achten Kriegsanleihe. Ich begreife es als ein herrliches Zeichen der starken Opferwilligkeit und der unbeeuglichen Siegeszuversicht des gesamten deutschen Volkes. Dieser in der Heimat erzwungene Sieg reißt sich würdig den menschen großen Taten von Heer und Marine an. Deutsches Schwert und deutsche Kraft werden mit Gottes Hilfe den Willen der Feinde zu schanden machen, werden die Zukunft des Vaterlandes auf festen Grund stellen. Mein warmer Dank gilt Ihnen, der Reichsbank und allen, welche durch Wort und Tat bereit gewesen sind, zu helfen.

Wilhelm I. R.

Herzog Friedrich II. von Anhalt.

Desau, 21. April. Herzog Friedrich II. von Anhalt ist auf Schloß Ballenstedt heute abend kurz vor 7 Uhr verstorben. Herzog Friedrich II. ist nach schwerem, körperlichen Leiden entschlafen. Er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Am 19. August 1856 als zweiter Sohn des Herzogs Friedrich I. in Desau geboren, folgte er, da der Erbprinz Leopold vorzeitig starb, seinem Vater im Jahre 1904 in der Regierung. Seine Regierungszeit umfaßte also 14 Jahre und 3 Monate. Der Verstorbene war seinem Lande ein glühender Herrscher. Viel Gutes hat er den Armen und Bedürftigen getan; wobei er stets so gab, daß die Linke nicht wußte, was die Rechte tat. Als kunstbegabter Fürst, dem zur Pflege seiner Ideale reiche Mittel zur Verfügung standen, wandte er sich besonders dem Desauer Hoftheater zu, das er zu einer Wagnerbühne ersten Ranges emporhob. Erste Künstler und Künstlerinnen von den führenden Bühnen lud er oft nach Desau als Gäste. Die von Friedrich Schneider 1840 eingerichteten Anhaltischen Musikfeste erfreuten sich ebenfalls seiner Gunst und tatkräftigen Förderung. Die Beisetzung des Landesherrn erfolgt in der Gruft der Aufbruchskapelle in Desau, einem mit schönen Parkanlagen umgebenen Monumentalbau. Da die Ehe des verstorbenen Herzogs kinderlos ist, bestieg dessen nächstältester Bruder, Prinz Eduard (geb. 18. April 1861) den anhaltischen Fürstenthron.

Vermischtes.

Der Nachwinter, der in den letzten Tagen so überraschend hereinbrach und das junge Grün und die Baumbliete in sein Schneegewand hüllte, scheint wieder überwunden zu sein. Das frische Grün und die rosigen Baumblieten aus dem Schnee blicken zu sehen, bot einen eigenartigen Anblick. Bis jetzt fehlen aufeinander wenig Schaben entfallen zu sein, und wenn nicht kühle Nächte eintreten, wird der Weiterflug ohne Nachteil für die Obstblüte vorübergehen. Dem Landmann ist aber dieses Wetter willkommen. Bringt es doch dem Erdbreich und den fast überall fertigestellten Feldern die so dringend nötige Feuchtigkeit. Andererseits verhindert auch die kühle Witterung die Vermehrung und Ausbreitung des Ungeziefers, das sich gerade um diese Zeit zu entwickeln pflegt.

Am 20. April 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. G. 1300/3. 18. K. R. U., betreffend Bestandserhebung von Kaufshuk-(Summi-) Billardbände in Kraft getreten. Hiernach ist alle gebrauchte und ungebrauchte Kaufshuk-(Summi-) Billardbände in unklassifiziertem Zustande, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in Billard- oder Teilen von Billard-Sträßen, Berlin W 9, Potsdamer Straße 10 11, zu melden. Maßgebend für die Meldepflicht ist der Bestand vom 20. April 1918. Die Meldungen sind zu erfassen bis zum 1. Mai 1918 und müssen in der Bekanntmachung näher bezeichneten Inhalt haben. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.

Sehr häufig werden seitens der Bevölkerung wie auch von Behörden Gesuche, die für das stello. Generalkommando bestimmt sind, an St. Eggelzen den Herrn stell. Kommandierenden General persönlich gerichtet. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß dieser Weg nicht im Interesse der Antragsteller liegt. Da St. Eggelzen häufig dienstlich abwesend ist, erlauben an ihn persönlich gefandte Eingaben naturgemäß oft Verzögerungen. Um dieses zu vermeiden, empfiehlt es sich daher, die Einreichung und Aufsicht an das stello. Generalkommando zu richten. Die Bearbeitung kann dann unverzüglich in Angriff genommen werden. St. Eggelzen werden die Angelegenheiten gleichwohl unterbreitet.

Den Empfängern von Militärpensionen, Militärenten und Militärhinterbliebenenbezügen ist vielfach nicht bekannt, daß sie ihre Bezüge bereits vor dem eigentlichen Fälligkeitstage bei der Postanstalt abzugeben haben. Die genannten Heeresbezüge werden an alle Empfänger, denen der Uebergang der Zahlungen auf die Postanstalten von ihrer zuständigen Pensionsregelungsbehörde (Regierung ufm.) mitgeteilt worden ist, bereits am 29. oder, wenn dieser Tag ein Sonn- oder Feiertag ist, am 28. der Fälligkeit der Gebühnisse vorhergehenden Monats — im April also am 29. — bei ihrer Befehlungspostanstalt gezahlt.

Ins-Rentenzulage an Kriegsteilnehmer pp. Von maßgebender Stelle ist bestimmt worden, daß Rentenempfängern, die sich als Kriegsteilnehmer oder als Hilfsdienst beschäftigte im besetzten Feindesland aufhalten, die Zulage nicht im Hinblick auf ihren Aufenthalt außerhalb des Reichsgebiets aufzahlen, die Zulage nicht im Hinblick auf ihren Aufenthalt nicht nachprüfen. Zahlt sie die Rente und wird ihr die Zulage vorgelegt, so zahlt sie auch die Zulage. Vordrucke für Zulagegenehmigungen dürfen mit denjenigen Personen, die die Zulage die Rente durch die Post ausgezahlt erhalten, nicht deshalb vororthalten werden, weil der Rentenempfänger selbst sich als Kriegsteilnehmer oder als Hilfsdienstbeschäftigter im besetzten Feindesland aufhält.

Fortsetzung auf der letzten Seite.)